

Regnerischer Morgen

Letzte Nacht hat es sehr stark geregnet und überall liegen Blätter und Äste herum. Auch vier bis fünf Meter lange Palmenblätter wurden durch den starken Wind heruntergerissen und warten nun bis sie Ubul auf den Laubhaufen wirft. Viele grosse und kleine Pfützen fangen weitere Regentropfen auf und es bilden sich Ringe in allen Grössen und verschwinden, wie nie da gewesen. Ein faszinierendes Spiel von Kreisen und dazwischen spritzen kleine Fontänen hoch.

Es ist ein Viertel vor acht. Ich sitze alleine auf der Veranda und genieße die Ruhe, während ich Kaffee trinke und rauche. Marcel liegt noch tief in den Federn, derweilen lasse ich den Garten unseres Hauses und unseren Dschungel mit dieser sonderbaren Stimmung auf mich wirken. Der Himmel ist grau in grau. Kein Himmel in diversen Blautönen ist zu sehen und kein Spiel der langsamen und ruhelosen Wolken, welche sich kreuzen oder überholen.



Auf der andern Strassenseite unseres Grundstückes wiegen sich die kleinen, hellgrünen Blätter an den langen, geraden Ästen eines wuchtigen Baumes sanft im Wind. Auch der riesengrosse Bambus des Nachbarn auf der Westseite schaukelt besinnlich hin und her. Zwischen den grünen Pflanzen des Reisfeldes sehe ich kleine, reungsslose Seen. Nichts von Dramatik, wie vor einigen Wochen, als

die Reisfelder unter Wasser standen und ein grosser See an unser Grundstück grenzte. Die Pflanzen, welche überflutet waren, haben sich inzwischen wieder erholt und der Pächter hofft trotzdem wieder auf eine gute Ernte, wie er sie im Frühling erleben durfte.



Der Wind wird immer stärker und obwohl es nahezu 30 Grad warm ist, empfinde ich es als kühl. Das Rauschen der Blätter wird immer lauter. Es hört sich an, als ob die vielen verschiedenen Blätterformen unterschiedliche Geräusche verlauten lassen. Je nach Standort wiegen sich die Blätter sanft oder wirbeln wild herum. Blätter fallen von den Bäumen und versuchen mit dem Aufwind möglichst lange Zeit über das Gelände zu fliegen und ein Ballett darzubieten. Unsere drei Jack- und die vier Mangobäume sowie ein paar andere, noch namenlose Bäume, lassen sich nicht aus der Ruhe bringen und lassen einfach die Blätter schäkern. Die diversen Palmen und andere Bäume wiegen sich mit dem immer stärker werdenden Wind hin und her. Es ist ein wunderschönes und auch beängstigendes Schauspiel, wenn sich die Stämme, vom Boden bis zu den hohen Wipfeln, schwanken. Die Vermutung, der eine oder andere Baum würde demnächst umfallen, scheint nicht der Fall zu sein. Diese elastischen Stämme haben schon viele Stürme durchgestanden. Ein lauter Knall unterbricht das Rauschen. Eine Kokosnuss ist runtergefallen und rollt noch einige Meter Richtung Reisfeld. Da liegt sie nun bis jemand kommt, sie aufhebt und am Ohr schüttelt, um festzustellen ob sie gut oder schlecht ist. So wird sie in der Küche

landen oder sie wird einfach wieder hin geschmissen und bleibt dort liegen.

Während die Blätter ungestört weiter tanzen, fängt es wieder an zu regnen und aus der Ferne höre ich das dumpfe Donnern. Ein rotes Tuk Tuk kurvt über den Damm, der die beiden Reisfelder voneinander trennt, und versucht, den vielen Pfützen auszuweichen. Kein Mensch ist zu sehen, nicht einmal eine Frau in einem buntfarbigen Sari und mit einem offenen Regenschirm bewegt sich elegant auf der kleinen Strasse. Vielleicht ist der Regenschirm hier in Sri Lanka wirklich nur um die Sonnenstrahlen vom Körper abzuhalten. Auch keine bunten Vögel fliegen von einem Baum zum andern und singen ihr Morgenlied. Nicht mal der grosse, schwarze Vogel mit seinem nervigen Gekreisch hört man. Keiner von den drei streunenden Hunden paradiert vorbei, obwohl wir uns schon lange an den täglichen Kontrollgang gewöhnt haben. Dort - ein grauschwarzer Tiger pisst an eine Palme nahe der Veranda. Die Katze schaut prüfend auf die Veranda und denkt, dass es dort trocken wäre. Nach langem Warten und Überlegen findet sie den Mut aber nicht, kehrt sich um und verschwindet über die Mauer zum Nachbarn. Wäre es die langbeinige Katze gewesen, welche vor 2 Tagen bei uns Pommes Chips gekostet und drei Tellerchen mit Wasser verdünnte Milch geleckt hatte, wäre sie sicher auf die Veranda gekommen um ein Nickerchen zu machen, geschützt vor dem tropischen Regen.



Inzwischen regnet es immer stärker und durch den Wind spüre ich einen sanften Nieselregen auf meinen Armen. Vor dem Wald auf der andern Seite des Reisfeldes zieht ein grauer Regenschleier auf und verschlechtert die Sicht wie durch ein Milchglas. Irgendwo im Haus knallt ein Fensterladen zu und erinnert mich kurz an die vielen Baumängel. Ja, da fehlen noch einige Arretierungen. Der Graben für das Fundament des Nebengebäudes, wo bald unsere eigene Waschmaschine mit Links- und Rechtsdrehungen unsere Kleider sauber machen wird, füllt sich langsam mit Wasser. Es wird wieder nicht weiter gebaut! Das Dach unseres Hauses ist mit Mönch- und Nonnenziegeln eingedeckt und keine Dachrinne fängt das Wasser auf. So plätschert alle zehn cm ein Bächlein von den alten Sri Lanka-Ziegeln herunter und versickert zwischen dem Kies. Die dunkelgrünen Blätter des Kaffeebaumes glänzen, als seien sie kürzlich poliert worden. Auf den grossen Blättern der Elefantenohren sammelt sich das Wasser und gleitet Perle um Perle den kräftigen Stiel hinunter. Die zur Zeit noch einzigen Blumen im Dschungel, rote Blüten des Ixora-Strauches, kann ich nicht mehr sehen. Sie haben sich geschlossen, um dem kräftigen Regen zu trotzen und warten auf die nächsten wärmenden Sonnenstrahlen, damit sie mit ihrem leuchtenden Rot wieder Farbtupfer in das von den Arbeitern niederge trampelte Gelände setzen können. Ein bunter Schmetterling kreist aufgeregt auf der Veranda herum, als würde er etwas suchen. Und schon fliegt er unter dem Schutz der grossen Bäume wieder davon. Die 30 Meter hohe Palme bewegt sich beängstigend über den andern Bäumen. Ein herunterhängendes Palmenblatt an einer andern Palme bewegt sich im Schutze des Blätterdaches nur leicht. Sicher überlegt das braune Blatt, ob es runterfallen soll oder als hässliches Blatt noch einmal den Konkurrenzkampf mit den andern Blättern aufnehmen soll. Ein anderes, schon längst durchnässtes Palmenblatt blieb beim Herunterfallen an einem andern Baum hängen. Die sonst so leuchtend gelben Jack-Früchte wirken blass gelb und bräunlich, beinahe ein trauriger Anblick. Aus der Ferne höre ich das Rattern eines halbverrosteten Eisenbahnzuges aus der Kolonialzeit.

Es regnet immer noch und der „Fiserlibaum“ mit den langen Ästen zwirbelt immer noch im Takt des Windes hin und her. Aber der graue Himmel versucht sich langsam mit einem Weiss zu vermischen und es wird immer heller. Es kommt mir vor, als würde ein

zweiter Morgen im bereits begonnenen Tag entstehen. Die roten Palmen lassen durch das Licht verschiedene Grünschattierungen erkennen und die hintereinander gefächerten Blätter zeichnen ein Gittermuster. Die roten kräftigen Stämme und Stiele leuchten schon majestätisch. Vielleicht wird es trotzdem noch ein schöner Tag. Der Regen lässt nach und die tanzenden Blätter werden langsam müde und erwarten die Sonne, welche sie trocknen wird.



Bilder von Clare (Tsunami-Projekt)